



POLITIK / REDAKTION

Uganda - Klimaschutz kolonial ...

(SB) - In Uganda wurden die Bewohner mehrerer Dörfer aus ihrem angestammten Lebensraum vertrieben, weil das waldreiche Gebiet dem CO₂-Emissionshandel unterworfen worden war. An dieser Praxis ist schon vor Jahren Kritik geübt worden, dennoch halten drei skandinavische Staatsfonds weiterhin ... (S. 4)

POLITIK / KOMMENTAR

Landtagswahlen - Opportunismus bleibt Opportunismus ...

(SB) - Wenn Ostdeutschen eine als Erbe der DDR ausgewiesene Obrigkeitshörigkeit angelastet wird, so wird dieser Vorwurf zumindest bei der Klientel der AfD vor allem gegen Menschen jungen und mittleren Alters erhoben, die gar nicht mehr in der DDR aufgewachsen sind ... (S. 6)

KINDERBLICK

Trinkwasser - Textile Zerstörung ...

(SB) - Wenn das Thema Flusssterben aufgebracht wird, fällt einem nicht gleich die Textilindustrie als ein Hauptverursacher ein. Vielleicht liegt es daran, dass etwa 90 % der Kleidung, die wir hier kaufen können, in ... (S. 9)

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Bolivien

Teleférico: Schweben statt fahren

von Thomas Guthmann



Teleférico

Foto: © Thomas Guthmann

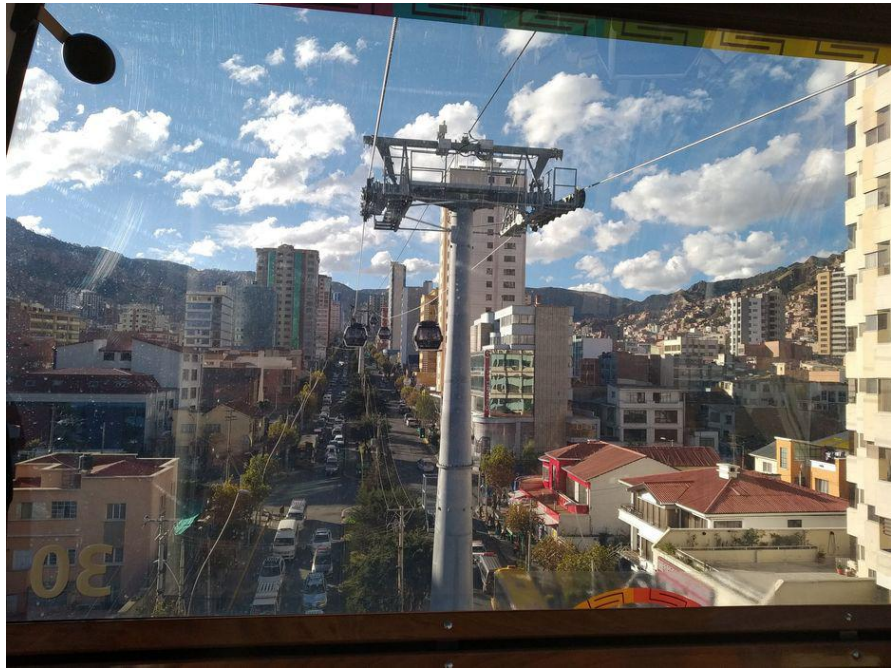
(La Paz/ El Alto, 28. August 2019, npl) - Es gibt sie in Medelin, in Caracas und in Australien schwebt sie über einem Regenwald. In Deutschland kennt man die Seilbahn vor allem aus Skigebieten. In der Metropolregion La Paz/El Alto hat ein österreichisch-bolivianisches Konsortium in den vergangenen sieben Jahren zehn Seilbahnlinien ge-

baut. Anstatt der U-Bahn nehmen die Paceños und Alteños die Gondeln, die über der Stadt schweben. Vor allem die bergige Lage hat den Bau des Teleféricos, wie die Seilbahn hier genannt wird, begünstigt. Seit 2014 überwindet sie 1000 Meter Höhenunterschied innerhalb des Stadtgebiets. Die Seilbahn transportiert die Passagiere mit Energie aus Wasserkraft und ohne Stau durch die vollgestopfte Millionenmetropole.

Der Regierungssitz Boliviens ist in ein Hochtal gequetscht. Die Straßen sind eng und durch die geographische Lage oft an den Hang gebaut. Stau ist vorprogrammiert. Manuel, Fahrer eines Minibusses, der täglich Fahrgäste vom Zentrum in den Süden der Stadt transportiert, steht täglich zwei Stunden im Stau. "Besonders schlimm ist es, wenn es einen Demonstrationszug auf dem Prado gibt, dann geht nichts mehr!" Der Prado ist die zentrale Avenida der Stadt; sowohl politisches Schaufenster, als auch Verkehrsader. Die Demonstrationen, die sich regelmäßig am Prado ereignen, führen ebenso regelmäßig zu einem Verkehrskollaps im Zentrum. Manuel, der Minibuschauffeur, weiß das und er nimmt es mit Gelassenheit. Er weiß, dass der Stau unvermeidbar ist, "Wenn es die nicht sind, demonstrieren andere" meint der Fahrer lakonisch. Mal sind es Studierende, mal Textilarbeiter*innen, Ärzt*innen, Kokabauern und -bäuerinnen, Minenarbeiter*innen, Nachbarschaften, Bürgerrechtskomitees, Feminist*innen, Schülerinnen und Schüler Wer ein Anliegen hat, nimmt den Prado in Beschlag und verursacht Stau. Und wenn mal keiner demonstriert, gibt es auch Stau, denn die Stadt platzt aus allen Nähten, die Straßen sind eng und der Autoverkehr wächst stetig.

Entschleunigung und Energieeffizienz

Der Stress auf der Straße schwindet, wenn man in die Seilbahn steigt. Man schwebt über der Stadt und lässt den Verkehr unter sich. In der Kabine über der



Stadt ist das Leben entschleunigt. Die erste Linie wurde innerhalb von 14 Monaten von dem österreichisch-bolivianischem Joint Venture Doppelmayr Bolivia fertiggestellt. "Es ging am Anfang so schnell, dass wir nicht einmal Möbel im Büro hatten", meint Torsten Bäuerlen, der die Entwicklung des Seilbahnnetzes in der Doppelstadt La Paz und El Alto seit dem ersten Spatenstich begleitet hat. "Die größte Herausforderung", meint der Kommunikationswissenschaftler, "war das Management der Großbaustellen für den Bau der Seilbahn." Kleine Straßen, der Verkehr und Sackgassen stellten das österreichische Unternehmen, das bis dahin vor allem Erfahrung im Bau von Seilbahnen in menschenleeren Bergregionen hatte, vor neue Herausforderungen. Das hat auch zu Innovationen geführt. Für die Hochhauschluchten im Zentrum, durch die die Kabinen auch gondeln, wurde extra eine Drohne entwickelt, um das Seil, an denen die Kabinen hängen, aufspannen zu können.

Die Seilbahnwaggons schweben hoch über den Straßen der Großstadtmetropole
Foto: © Thomas Guthmann

Seit fast 50 Jahren gibt es am bolivianischen Regierungssitz Pläne, eine Seilbahn zu bauen. Der Boden der Stadt besteht aus unsicherem Gestein und schränkt die Möglichkeit, Straßenbahnen oder U-Bahnen zu bauen, ein. Aus diesem Grund hat La Paz/El Alto inzwischen das größte Seilbahnnetzwerk der Welt. Zehn Linien mit einem Netz von insgesamt 33 Kilometern transportieren täglich etwa 300.000 Passagiere.

Die Seilbahntechnik hilft jedoch nicht nur, große Höhenunterschiede zu überwinden, sondern das System hat auch Vorteile im Energieverbrauch, wie Thorsten Bäuerlen darlegt: "Die Seilbahn wird einmal am Morgen angefahren und fährt dann konstant den Rest des Tages auf derselben Geschwindigkeit". Damit erreicht das System die höchstmögliche Energieeffizienz, die

man in einem Betrieb bekommen kann. Bäuerlen nimmt das Auto als Vergleich, "auch dort ist der Energieverbrauch am geringsten, wenn man auf der Autobahn bei konstant 110 km/h fährt und hat dagegen einen hohen Spritverbrauch, wenn man an jeder Ampel anhält und abfährt." Dazu kommt, dass in Hanglagen die Seilbahn immer von einem Gegengewicht gezogen wird, eine Gondel die den Berg hinaufschwebt, wird von einer Kabine energetisch unterstützt, die hinabschwebt. Außerdem wird der Teleférico zum Großteil mit Strom aus Wasserkraft betrieben und verursacht daher keine Emissionen im Ballungsgebiet von La Paz und El Alto.

Doppelt so schnell nach La Paz

Etwa 15 Prozent des Verkehrsaufkommens in der Metropolregion wird bisher durch den Teleférico bewältigt. Gabriela Carazco vom Entwicklungsfond der Vereinten Nationen geht von einer weiteren Zunahme aus: "Die Seilbahn hat gleich mehrere positive Seiten. Es ist ein Massenverkehrsmittel, das von der Bevölkerung angenommen wird und es hat die beiden Städte El Alto und La Paz gut verbunden und die Fahrtzeiten wesentlich verkürzt. Das hat zu einer direkten Verbesserung der Lebensqualität geführt." Es ist nicht zu überhören, dass ein gewisser Stolz in ihren Worten mitschwingt. Mit knapp 40 Cent pro Fahrt ist die Fahrt in der Gondel zwar etwas teuer, als zum Beispiel eine Fahrt im Minibus, aber immer noch für normale Geldbeutel erschwinglich.



Foto: © Thomas Guthmann

In der Tat verbindet die Seilbahn zum ersten Mal die beiden Städte La Paz und El Alto mit einem öffentlichen Verkehrsmittel. Die Fahrtzeiten vom Stadtzentrum El Alto, das auf dem Hochplateau oberhalb des Regierungssitzes liegt, ins Zentrum von La Paz hat sich um mehr als die Hälfte verkürzt. Vor allem für die Alteños hat sich die Situation verbessert, meint Rocio Chaín, Verkehrsexpertin beim Fond der Vereinten Nationen, "von zehn Passagieren pendeln sieben von El Alto nach La Paz, diese Gruppe profitiert enorm von den drei Linien, die El Alto mit dem Regierungssitz verbinden." Bis zu einer halbe Million Fahrgäste pendeln täglich zwischen den beiden Städten. Jetzt ginge es darum, dieses System mit anderen Komponenten in La Paz und El Alto zu verbinden. Insbesondere die beiden lokalen Bussysteme, Waynabus in El Alto und der Pumakatari in La Paz, sollten mit der Seilbahn synchronisiert werden, meint Carazco, "damit kann die Abdeckung und

die Reichweite verbessert werden und so nicht nur der Service, sondern auch die Identifikation der Bevölkerung mit dem System erhöht werden."

Nächste Station: Gesamtverkehrskonzept

Torsten Bäuerlen pflichtet der Expertin bei. Denn bisher ist das System noch nicht an seine Auslastungsgrenze gelangt. Das Seilbahnnetz könnte mehr Passagiere transportieren, wenn es ein Gesamtverkehrskonzept für die Metropolregion gibt. Hier liegt auch ein Schwerpunkt der Arbeit von Doppelmayr Bolivia. "Mit den zehn Linien ist die erste Phase des Netzes abgeschlossen. Noch ist nicht klar, wann und ob weitere Linien gebaut werden." Bis jetzt ist der Projektleiter von Doppelmayr Bolivia zufrieden mit der Arbeit und begeistert von der Seilbahn. Denn die Seilbahn ist nicht nur ein emissionsfreies Verkehrsmittel, sondern für ihn immer noch "spektakulär", wie er meint. Er nutzt die Seilbahn fast

Uganda - Klimaschutz kolonial ...

täglich und für ihn hat auch nach sieben Jahren das Schweben über den Wolken nichts von seiner Faszination verloren. "Meine persönlichen Lieblingslinien sind die Orange und die Lila Linie", meint er und fährt fort, "Es ist das Fahrgefühl, die Ruhe, mit der man sich in der Kabine durch diese chaotische und laute Stadt bewegt und alles von oben betrachten kann. Es ist einfach was anderes, als in einer U-Bahn zu sitzen und auf eine Betonwand zu starren. Für mich ist eine Fahrt in der Seilbahn zugleich entspannend und belebend."

Zu diesem Beitrag gibt es einen Audiobeitrag:

<https://www.npla.de/podcast/emissionsfreies-schweben-in-bolivien/>

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/poonal/teleferico-schweben-statt-fahren/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Herausgeber:

Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin

Telefon: 030/789 913 61

E-Mail: poonal@npla.de

Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/wirtschaft/pwve1565.html>

(SB) 2. September 2019 - In Uganda wurden die Bewohner mehrerer Dörfer aus ihrem angestammten Lebensraum vertrieben, weil das walddreiche Gebiet dem CO₂-Emissionshandel unterworfen worden war. An dieser Praxis ist schon vor Jahren Kritik geübt worden, dennoch halten drei skandinavische Staatsfonds weiterhin an dem umstrittenen Klimaschutzprojekt fest. Sie sind der Überzeugung, daß sie erstens etwas Gutes für den Klimaschutz tun, zweitens die lokale Entwicklung fördern und drittens zur Renaturierung beitragen.

Das in den USA ansässige Oakland Institute verfolgt seit Jahren die Auswirkungen sogenannten Land Grabbing in den Ländern des Globalen Südens. So auch das Aufforsten des Kachung-Waldschutzgebiets durch das Unternehmen Green Resources. Nach zwei früheren Berichten aus den Jahren 2014 und 2017 hat das Oakland Institute nun den Report "Evicted for Carbon Credits: Norway, Sweden and Finland displace Ugandan farmers for carbon traders" (z. Dt.: Vertrieben für Kohlenstoffkredite: Norwegen, Schweden und Finnland verdrängen ugandische Bauern für Kohlenstoffhändler) veröffentlicht, in dem frühere Vorwürfe noch einmal dargelegt und durch jüngere Entwicklungen bestätigt werden. [1]

Es geht um zwei Waldgebiete, den Bukaleba- und den Kachung-Wald, die Green Resources vom

ugandischen Staat für 50 Jahre gepachtet hat, um dort auf 11.864 Hektar hauptsächlich Fichten anzubauen, deren Holz zum Bauen verwendet werden soll. Wenn gleich der Kachung-Wald selbst kaum direkt besiedelt war, liegen doch mehrere Dörfer an seinem Rand. Deren Bewohnerinnen und Bewohner haben den Wald auf vielfältige Weise genutzt, unter anderem haben sie dort ihr Vieh grasen lassen und Felder angelegt. Das wurde ihnen verboten, berichtete das Oakland Institute und veröffentlichte ein entsprechendes Schreiben des Pächters an die Bevölkerung aus dem Jahr 2009. Die Ernährungssicherheit der lokalen Bevölkerung hat aufgrund der Verdrängung schwer gelitten.

Green Resources stand jahrelang vor dem Konkurs, doch im Juli 2018 stiegen der norwegische Staatsfonds Norfund und der finnische Staatsfonds Fjellfund mit in das Projekt ein und bewahrten es dadurch vor dem Aus. Abgesehen vom UN Clean Development Mechanism (CDM), im Rahmen dessen die Anträge auf Klimaschutzzertifikate geprüft werden, kritisiert das Oakland Institute auch den Forest Stewardship Council (FSC), der im Mai 2019 für die Kachung-Plantage das Nachhaltigkeitssiegel verlängert hat, und die Climate Community, and Biodiversity Alliance (CCBA), eine Initiative der Nichtregierungsorganisationen Conservation International, CARE, The Nature Conservancy, Rainforest

Alliance und der Wildlife Conservation Society. Die CCBA will die Entwicklung von Landmanagementaktivitäten fördern und hat dem Projekt ebenfalls Unbedenklichkeit bescheinigt.

Wie die mit der Prüfung der Nachhaltigkeit beauftragte Firma SGS Qualifor zu dem Eindruck gelangen konnte, daß es zwischen 2011 und 2018 zu keinen Klagen gegen die Plantage gekommen ist, wirft Fragen auf. Nicht nur, daß in jenem Zeitraum das Oakland Institute seine beiden Vorläuferberichte veröffentlicht hat, in denen Klagen über Vertreibungen, Verdrängungen und andere Menschenrechtsverletzungen beschrieben sind, auch eine Überprüfung des Projekts durch die Schwedische Energieagentur aus dem Jahr 2017 brachte Probleme an den Tag. Diese staatliche schwedische Einrichtung ist die einzige Abnehmerin der Kohlenstoffkredite, und ausgerechnet sie hat Green Resources aufgefordert, so schnell wie möglich eine Lösung für mehrere Klagen vor Gericht über umstrittene Landnutzungsrechte zu klären, berichtete das Oakland Institute.

Mit der Behauptung, man würde mit dem Kohlenstoffhandel etwas Gutes für das Klima tun, weil die an dem System beteiligten Unternehmen genötigt werden, ihren Energieverbrauch zu senken, da sie ansonsten Kohlenstoffkredite erwerben müßten, wird so getan, als sei die einzige Alternative zum Kohlenstoffhandel die Klima-Katastrophe aufgrund ungezügelter Treibhausgasemissionen aus der Verbrennung fossiler Energieträger.

Eine andere Alternative, die ohne CDM auskommt, könnte jedoch darin bestehen, die Treibhausgasemissionen dort zu reduzieren, wo sie produziert werden. Das wurde bereits im Vorfeld des 1997 beschlossenen Kyoto-Protokolls diskutiert und hätte verhindert, daß afrikanische Länder den atmosphärischen Müll in Form von CO₂, der in den Industriestaaten produziert wurde, in Form von Holz auffangen und bei sich lagern.

Es spricht im Prinzip nichts gegen eine Aufforstung, doch dazu braucht man keine CDM-Zertifikate, und ohne den Kohlenstoffhandel hätten viel weitreichendere Maßnahmen zur Verringerung der Treibhausgasemissionen ergriffen werden müssen, um die globale Erwärmung zu bremsen. Darüber hinaus stellt sich doch sehr die Frage, ob Industriewald mit dicht beieinander stehenden, kerzengeraden Fichten, in deren Schatten kaum andere Vegetation gedeiht, als Maßnahme zur Wiederherstellung und zum Schutz von Habitaten angesehen werden kann, in denen außerdem Fichten bis dahin nicht vorkamen.

Sicherlich hat die ugandische Regierung des Langzeitpräsidenten Yoweri Museveni kräftig daran mitgewirkt, daß unter dem Vorwand von Klimaschutz und Entwicklung Wald der traditionellen Nutzung entzogen wurde, ohne die Betroffenen vor Ort zu konsultieren. Gerade deshalb hätte Green Resources gut daran getan, eigene, gründliche Recherchen vor Ort durchzuführen. Dann wäre das Unternehmen vielleicht zu ähnlichen Erkenntnissen gelangt, wie Hanne Sangnæs Dihle, die

2014 im Journal "The East African Review" ihre Ermittlungsergebnisse im Rahmen einer Masterarbeit präsentiert hat. Sie hat in wesentlichen Punkten die Kritik des Oakland Institutes bestätigt und unter anderem berichtet, daß die Verfügungsgewalt über die von Green Resources gepachteten Gebiete von der lokalen Bevölkerung auf den Staat übergegangen ist. [2]

Ohne die Unterstützung der Regierungen Schwedens, Norwegens und Finnlands wäre Green Resources pleite, und die lokale Bevölkerung besäße vielleicht die Chance zur Rückgewinnung des ihr unter dem Vorwand des Klimaschutzes entwundenen Lebensraums. An diesem Beispiel wird deutlich, daß in den Wohlstandsregionen wie Europa die Sorge über den Klimawandel in allererster Linie eine ist, die sich auf drohende Abstriche von der eigenen Lebensqualität bezieht, nicht aber auf Beeinträchtigungen der Lebensverhältnisse der Menschen in Afrika. Der Kolonialismus wurde zu keinem Zeitpunkt überwunden und setzt sich bruchlos in der Klimapolitik dieses Jahrhunderts fort.

Anmerkungen:

[1] https://www.oaklandinstitute.org/sites/oaklandinstitute.org/files/evicted-carbon_0.pdf

[2] <https://journals.openedition.org/eastafrica/351>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/herr1846.html>

Landtagswahlen - Opportunismus bleibt Opportunismus ...

(SB) 2. September 2019 - Wenn Ostdeutschen eine als Erbe der DDR ausgewiesene Obrigkeitshörigkeit angelastet wird, so wird dieser Vorwurf zumindest bei der Klientel der AfD vor allem gegen Menschen jungen und mittleren Alters erhoben, die gar nicht mehr in der DDR aufgewachsen sind oder den größten Teil ihres Lebens in der BRD verbracht haben. Den Popanz DDR hervorzuholen, um eine griffige Erklärung für die besonders hohen Wahlergebnisse der AfD in den "neuen" Bundesländern zu haben, heißt die vielen Faktoren sozialer Benachteiligung, die erst nach dem Anschluß der DDR an die BRD entstanden sind, zum Erhalt des guten Rufes der sogenannten Wiedervereinigung gering zu schätzen. Wären die Lebensbedingungen im Westteil der Republik so schlecht wie in den ökonomisch und infrastrukturell abgehängten Regionen des Ostens, dann hätte die AfD auch dort eine noch größere Anhängererschaft als ohnehin schon.

Sich an mehr oder weniger evidenten Vergleichskriterien abzuarbeiten und eine auf die Verhinderung der AfD in Regierungsverantwortung orientierte Wahlarithmetik zu diskutieren unterschlägt wirksam die inhaltliche Nähe der etablierten Parteien zu politischen Positionen der extremen Rechten mit einer Notstandsübung zur Rettung der parlamentarischen Demokratie. Bis auf die Linkspartei bejahen alle im Bundestag vertretenen Parteien Kriegseinsätze der Bundeswehr

außerhalb des NATO-Bündnisgebietes, sie sind sich einig über den Primat der kapitalistischen Eigentumsordnung und favorisieren den neoliberalen Markt als maßgebliche Achse politischer Willensbildung und prinzipielles Regulativ des EU-europäischen Binnenmarktes. Nur in der Linkspartei und von einigen Grünen und Sozialdemokraten wird prinzipielle Kritik am System der EU-Flüchtlingsabwehr geübt, nur wenige PolitikerInnen denken überhaupt darüber nach, daß die kapitalistisch organisierte Arbeitsgesellschaft mit den notwendigen Schritten zur Eindämmung der Klimakatastrophe nicht vereinbar ist.

Den Einfluß der Neuen Rechten zurückzudrängen, ohne die Probleme der deutschen Gesellschaft als integralen Bestandteil globaler Krisenbewältigung zu verstehen, schafft immer neue Vorwände zur Übernahme nationalchauvinistischer und sozialrassistischer Positionen durch die bürgerlichen Parteien. Dazu bietet das System der Stellvertreterdemokratie beste strukturelle Voraussetzungen. Wo Politik als Adresse für Beschwerden fungiert, die sich darin treffen, die Verantwortung für das eigene Leben an bürokratische Apparate zu delegieren, läßt sich das Selbstverständnis, Herrschaft zu konsumieren, anstatt Politik in die eigene Hand zu nehmen, nicht auf eine Rechte reduzieren, deren Staatsverständnis synonym mit Autoritätshörigkeit zu setzen ist.

Die in permanenter Konkurrenz begriffenen Marktsubjekte hätten allen Grund dazu, die durch Stellvertreterpolitik gewährleistete Durchsetzung von Kapitalinteressen zu überwinden. Den allermeisten bringt der emotionale und nervliche Streß sozialer Selbstbehauptung nichts ein als Verluste an Tatkraft und Lebensfreude. Eventuell erwirtschaftete Vorteile werden am schwächeren Menschen bemessen, nur so lassen sich Entlastungseffekte jenseits des Anspruchs, die Misere der atomisierten Klassengesellschaft in kollektiver Bemühung zu überwinden, erwirtschaften. Dies in Angriff zu nehmen bringt die Totalität gesellschaftlicher Gewaltverhältnisse unverstellt von allen Strategien, sie durch rechtsförmige Gleichheitspostulate und moralische Werte zu beschönigen, hervor. Sie auch nur zu tangieren führt in die gefährliche Nähe von Ohnmachtserfahrungen, die ansonsten mit der vielzitierten Alltagsweisheit, man könne ja sowieso nichts tun, in der Büchse der Pandora gehalten werden.

Die Zustimmung zur nationalen Selbstbehauptung im kapitalistischen Weltsystem kann das Konkurrenzverhältnis nicht aufheben, weil sie auf ihm basiert. Was offen nationalistisch und rassistisch argumentierende Parteien wie AfD und NPD zur Gesinnung verabsolutieren, findet in der praktischen Politik eines imperialistischen Staates alltäglich statt, wenn das steile Gefälle der Produktivität in den Zielgebieten des

Erwerbs billiger Rohstoffe und Arbeitskraft, des Absatzes der eigenen Überproduktion und des Kapitalexportes seinen tiefsten Punkt findet. In der Globalisierung des Warentausches und der Finanzinvestition ist der Weltmarkt die zentrale Bezugsgröße nationaler Reichtumserzeugung. Diese von der Ortlosigkeit des prozessierenden Wertes abkoppeln zu können ist das Pfund, mit dem die neue Rechte wuchert. Das darin angelegte Zerstörungspotential weiter bewirtschaften zu können, ohne selbst davon betroffen zu sein, ist nicht nur ihr Heilsversprechen, sondern liegt aller bis zum offenen Krieg getriebenen Staatenkonkurrenz zugrunde.

Daß die in den Zentren der industriellen und finanziellen Produktivität erzeugte Kapitalakkumulation ihre Entsprechung in sozialem Elend und massiver Naturzerstörung andernorts findet, ist kein Geheimnis und wird doch angestrengt geleugnet. So waten nicht nur Nationalchauvinisten mit ihren Stiefeln im Blut, sie tun es allerdings mit einer Entschiedenheit, die keinen Zweifel am bedrohlichen Charakter des von ihnen propagierten Gesellschaftsmodells läßt. Da die politische Rechtsentwicklung in ganz verschiedenen Ländern synchron stattfindet, liegt nahe, es ganz praktisch mit einer durch objektive Entwicklungen getriebenen Hinwendung zu sozialdarwinistischer Überlebenslogik zu tun zu haben. So sehr der Faschismus in den Überzeugungen seiner Führer und AnhängerInnen angelegt ist, so sehr wird er von materiellen Bedingungen begünstigt, deren schmerzhaftes Folgen auf Haut und Knochen jedes einzelnen gehen.

Die mit den notwendigen Maßnahmen zur Eindämmung der Klimakatastrophe anstehende Umverteilung des Naturverbrauchs wird auch im grün gewendeten Kapitalismus ein allgemeines Minus an Konsumgütern und Versorgungsleistungen mit sich bringen. Die Absehbarkeit großer Wanderungsbewegungen aus Regionen, in denen die natürlichen Lebensvoraussetzungen zerstört worden sind, bei gleichzeitiger Verknappung auf fossiler Energie basierender Produkte im eigenen Land könnte die Existenzangst nicht besser nähren. Um so intensiver wird der Streit um die Neuordnung materieller Privilegien geführt. Das Wissen, daß der Weg voran nach Lage notwendiger Krisenbewältigung zu weltweiter Koordination und Abstimmung führen muß, löst unter Menschen in wohlhabenden Ländern fast von selbst den Reflex aus, sich auf das Eigene zu besinnen und es um so mehr zu verteidigen.

Dies beim Räsonieren um die Bedeutung der jüngsten Landtagswahlen nicht zu berücksichtigen ist dem immergleichen Opportunismus geschuldet, das Fähnchen in den Wind zu hängen, woher auch immer er weht und wie faulig der von ihm verbreitete Verwesungsgeruch auch sein mag. Mit sorgenzerfurchter Miene darüber zu debattieren, ob die AfD-Wählerinnen ihre Entscheidung eher nach inhaltlichen Kriterien treffen oder aus Protestgründen rechts wählen, ist müßig. Vorauseilende Unterwerfung unter die herrschende Verwertungslogik und ihre aggressive Durchsetzung ist überall dort gegeben, wo das Ergreifen elementarer Maßnahmen zur Schaffung einer Ge-

sellschaft, in der soziale Gleichheit nicht auf dem Altar kapitalistischer Mehrwertproduktion und imperialistischer Landnahme geopfert wird, als irrational, betonkommunistisch, linksgrün versiff o.ä. diffamiert und negiert wird. Der Platz an den Fleischtöpfen will verteidigt und gesichert werden - dafür wird auch das letzte Quentchen Denkvermögen bereitwillig preisgegeben.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/herr1846.html>

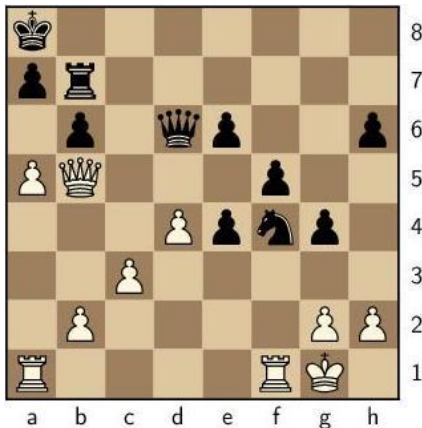
SCHACH - SPHINX

Mittelalterliche Beschwerde

(SB) - In einem mittelalterlichen Text lesen wir folgende Beschwerde bezüglich des verwirrenden Umstandes, daß auf dem Schachbrett ganz offenbar das männliche Prinzip dem weiblichen hintangestellt wird: "Da nun fällt jedem zunächst und vor allem auf, daß - wie das Schachspiel jetzt bei uns Abendländern gespielt wird, - ein Weib (die Königin) auf dem Schachfelde so keck, vorherrschend auftritt, eingreift, entscheidet, wie die Königinnen und Frauen Asiens nie gepflegt; während der König des Spieles so knapp berechtigt und so machtlos, untätig, schwerbeweglich, ja so schneckenhaft einherschreitet, und nur einmal im ganzen Spiele (wenn er mit dem Turme wechselt) zwei Schritte tut." Der Autor irrte allerdings, als er den Orientalen eine gewisse Mitschuld an diesem Dilemma gab. Es war dies eben eine ganz und gar europäische Sitte und Be-

EUROPOOL / BÜRGER / MELDUNG

vorzugung. Im heutigen Rätsel der Sphinx war es wiederum eine Dame, nämlich die weiße, welche die Partie entschied, wenngleich sie dazu auf die Hilfe ihrer Streitmacht angewiesen war, Wanderer.



Kovacevic - Nikolac
Zagreb 1975

Auflösung des letzten Sphinx-Rätsels:

Taktische Lösungen sind nicht nur das Steckenpferd der Computer, auch Menschen entwickeln darin eine hohe Meisterschaft: 1...Td8xd3+!! 2.Td1xd3 e5-e4+ 3.Kf3xe4 Dh2xe2+ 4.Td3-e3 De2xc4+ 5.Ke4-f3 Dc4xh4 6.Tg1-g2 h7-h6 7.g5xh6 Dh4xh6 und Weiß gab angesichts der schwarzen Bauernüberlegenheit auf.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07016.html>

Täglich eine neue
Schach-Sphinx unter:

http://www.schattenblick.de/infopool/schach/ip_schach_schach_schach-sphinx.shtml

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro München

Österreich - Tierschutzvolksbegehren fordert: Mercosur, Gen-Soja und Billigfleisch stoppen!

Nachricht vom 1. September 2019

In einem Interview während einer Protestkundgebung vor der brasilianischen Botschaft in Wien erklärt Sebastian Bohr Mena, Initiator des österreichischen Tierschutzvolksbegehrens, die Zusammenhänge zwischen den Waldbränden im Amazonasgebiet, dem MERCOSUR-Abkommen mit Lateinamerika und der heimischen Schweinefleischproduktion, die sich gerne mit Österreichs bekanntestem Qualitätszeichen "AMA-Gütesiegel" [1] schmückt und damit aber indirekt die Brandrodungen und somit auch die Klimakrise unterstützt. Denn das dort angebaute genmanipulierte Soja landet auch in den Futtertrögen der europäischen Massentierhaltung. Alleine nach Österreich werden davon jährlich 600.000 Tonnen importiert.

Bohr Mena appelliert an die Politik und die EU-Staaten, sich ihrer Verantwortung zu stellen, und geht dabei auch auf das größere Bild des "Freihandels" ein, der letztendlich weder den BürgerInnen in Brasilien und Lateinamerika noch in Österreich und der EU nutzt. Die wichtigste Botschaft lautet: Auch wir selber können eine Veränderung unterstützen, indem wir uns informieren, unsere Stimme erheben und aktiv werden.

Hintergrund: Das seit Mai diesen Jahres laufende österreichische Tierschutzvolksbegehren wurde von Sebastian Bohr Mena ins Leben gerufen und fordert Schluss mit Qualzucht (Käfighaltung, Amputationen, Kükenschreddern, lange Tiertransporte usw.), mehr Transparenz für Konsumenten und Konsumentinnen sowie Unterstützung der heimischen Bauern und Bäuerinnen für eine artgerechte, zukunftsfähige und nachhaltige Landwirtschaft. Zusammengefasst lautet das Motto:

"Gut für die Tiere, gut für uns Menschen und unsere Umwelt!"

Das Tierschutzvolksbegehren in Österreich läuft noch bis Herbst nächsten Jahres und kann von jedem auf allen Gemeindeämtern oder per Handy-Signatur mit gezeichnet werden. Passend dazu gibt es in Österreich seit dieser Woche auch ein Klimavolksbegehren, das bereits jetzt genügend Unterschriften für die Einreichung beim Innenministerium in Wien gesammelt hat.

Beide Begehren hängen thematisch zusammen, denn es gibt keinen effektiven Klima- und Umweltschutz ohne die Abschaffung der Massentierhaltung und die Rückkehr zu einer regionalen,

vernünftigen Landwirtschaft ohne globale Handelsströme.

Das Interview im Video:

<https://youtu.be/k5G-D9dd0r0>

Weitere Infos:

<https://tierschutzvolksbegehren.at>

<https://klimavolksbegehren.at>

Anmerkung:

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/AMA_G%C3%BCtesiegel

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur

Pressenza - Büro Berlin

Reto Thumiger

E-Mail:

redaktion.berlin@pressenza.com

Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/europool/buerger/ebme0123.html>

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...*

Tips und Veranstaltungen ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

KINDERBLICK / NATURKUNDE / VORSICHT

Trinkwasser - Textile Zerstörung ...

(SB) 2. September 2019 - Wenn das Thema Fluss-Sterben aufgebracht wird, fällt einem nicht gleich die Textilindustrie als ein Hauptverursacher ein. Vielleicht liegt es daran, dass etwa 90 % der

kann kein Tier überleben und die Menschen können das Wasser nicht mehr als Trinkwasser nutzen. Die Textilindustrie trägt somit zu einem ganz großen Teil zum Fluss-Sterben bei.



Kleidung, die wir hier kaufen können, in Ländern Asiens hergestellt werden und wir gar nicht wahrnehmen, was für Umweltgefahren damit verbunden sind.

*Verschiedene Jeans-Designs
Foto: 2012 by Fahad Faisal [CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)],
via Wikimedia Commons*

Die meisten tragen gerne Jeans und kaufen nicht nur eine sondern mehrere. Sie sind "Stone Washed", im "Vintage-look", "Destroyed" bzw. "Distressed" oder in verschiedenen Farben, und kaum jemand vermutet, dass gerade bei der Produktion dieser Lieblingsbekleidung eine enorme Menge an Wasser verbraucht wird, das nach dem Herstellungsprozess mitsamt einer großen Anzahl sehr giftiger Substanzen in die Flüsse geleitet wird. Dort

In China, Bangladesch, Pakistan, Indien und Indonesien haben sich unzählige Gerbereien und Textilfabriken angesiedelt, die ihre mit hochgiftigen Substanzen verunreinigten Abwässer in den allermeisten Fällen ungefiltert in Flüsse und Seen leiten. Große europäische und amerikanische Bekleidungsunternehmen lassen in diesen Ländern ihre Produkte herstellen, weil die Löhne dort sehr niedrig sind, die Sicherheitsbestimmungen am Arbeitsplatz

oft gar nicht gewährleistet oder eingehalten werden und die Umweltauflagen entweder nicht existieren oder nicht kontrolliert werden. Für die dort lebenden und arbeitenden Menschen wächst sich das zu einer Katastrophe aus. Viele werden krank und die Wasserversorgung mit frischem, reinen Wasser ist nahezu unmöglich geworden. Die folgenden Beispiele sollen das verdeutlichen.

Fluss-Sterben in China

China ist mit seinen 1,4 Milliarden Menschen das bevölkerungsreichste Land der Welt. Seit einigen Jahrzehnten wächst seine Industrie in allen Bereichen, auch in der Textilbranche. Der größte Teil der in China produzierten Kleidungsstücke wird allerdings ins Ausland exportiert. Die Herstellung der Schuhe, Jeans, Kleider oder T-Shirts hat schwerwiegende Folgen für die Umwelt. In kaum einem Industriezweig wird so viel Wasser benötigt wie in der Textilindustrie. Für die Erzeugung von Stoffen und Kleidung werden viele verschiedene chemische Substanzen verwendet, wie beispielsweise Cadmium, Arsen und Blei. Sie alle sind stark karzinogen (krebserregend) und gelangen nach dem Produktionsdurchlauf in Chinas Flüsse und Seen. Heute sind 70 % von ihnen nicht mehr als Trinkwasser nutzbar. Viele Menschen, insbesondere die Landbevölkerung, sind aber auf diese Gewässer angewiesen, denn sie sind ihre einzige Trinkwasserquelle.

Mit dem Verkauf der Textilien erzielen die Produktionsfirmen hohe Gewinne, doch für die Arbei-

ter und für weite Teile der Bevölkerung bergen die mit Abwässern verschmutzten Flüsse eine große gesundheitliche Gefahr. Oft ist das Wasser der Flüsse rot, grün, lila oder gelb gefärbt, also jene Farben, in denen zuvor die Kleidung eingefärbt wurde. Allein in den Farbstoffen befinden sich unter anderem neben Cadmium, Blei, Kupfer auch Phtalate, von denen einige in der EU seit 2015 verboten sind. Gelangen diese Substanzen in den menschlichen Körper, können sie sich in den Organen anreichern und das zentrale Nervensystem schädigen. Chrom wird beim Gerben von Leder verwendet. Speziell das Chrom VI ist bereits in niedrigen Dosen ein starkes Umweltgift. Zwar zahlen wir hier bei uns beim Kauf der verlockend günstigen Kleidungsstücke wenig, doch diejenigen, die sie herstellen zahlen mit ihrer Gesundheit und oft mit ihrem Leben, um ein kleines bisschen Geld zu erhalten.

Gerbereien in Bangladesch belasten die Gewässer mit Schwermetallen

In der Hauptstadt Dhaka, genauer in dem Stadtbezirk Hazaribagh, haben sich über die Jahre unglaublich viele Gerbereien angesiedelt, in denen Unmengen von Leder gegerbt werden. Auch hier werden die bei dem Gerben benötigten hochgiftigen Chemikalien ungefiltert und ungereinigt in die Flüsse entsorgt. Anwohner, Arbeiter und somit auch Kinder sind ständig diesen Chemikalien ausgesetzt und erkranken. Die Arbeitsbedingungen in den Gerbereibetrieben sind katastrophal. Es scheint kein Zufall zu sein, dass hier nur junge Menschen arbeiten,

die zum großen Teil barfuß und mit bloßen Händen mit den Giftstoffen in Berührung kommen. Sehr alt kann man unter diesen schrecklichen Umständen nicht werden.

In Hazaribagh befinden sich fast 90 % der landesweiten Gerbereien, in denen ungefähr 15.000 Menschen arbeiten. Die dort in Betrieb befindlichen gefährlichen Maschinen haben schon mehrfach dazu geführt, dass auch gerade Kinder Arme oder Beine verloren haben. Hier werden weder ein Umwelt- noch ein Arbeitsrecht, geschweige denn Arbeitsschutzbedingungen durchgesetzt. Arbeiter und Anwohner dieses Stadtbezirks, die zu dem ärmsten Teil der Bevölkerung gehören, leiden aufgrund der Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung unter Fieber, Hautkrankheiten, Atemproblemen und Durchfallerkrankungen. Die starke Verschmutzung der Flüsse führt zu einem immer bedrohlicher werdenden Trinkwassermangel, denn dieses Wasser kann nicht mehr ausreichend gereinigt werden. Hazaribagh liegt am Ufer des Buriganga, der eigentlich die ganze Stadt Dhaka mit Wasser versorgen soll, doch das wird sehr bald kaum noch möglich sein.

Textil- und Lederindustrie mit großem "ökologischen Fußabdruck"

Jährlich werden ungefähr 1,7 Milliarden Tonnen Kohlendioxid durch diesen Industriezweig ausgestoßen. Wie gesagt werden zum einen Unmengen an Wasser unreinigt, aber auch noch ca. 2,1 Milliarden Tonnen Abfall produziert. Um eine Jeans herzustellen,

werden ca. 3.500 Liter Wasser verbraucht und 111 KW/h Strom benötigt - wohlgerne, nur für eine Jeans. Aber es werden Aber-tausende produziert. Was kaum bekannt ist, dass besonders viel Wasser und Chemie für die Extra-Anfertigungen verwendet werden, also die "Stone Washed" oder "Destroyed" Jeans-Kleidungsstücke. Das Bedenkliche ist, dass die Bekleidungsindustrie boomt. Zwischen den Jahren 2000 und 2014 hat sich der Konsum an Textilien verdoppelt. Es wird davon ausgegangen, dass heute jeder ungefähr 5 Kilogramm Kleidung pro Jahr kauft, wobei für Europa und die USA sogar 16 Kilogramm gerechnet werden und sich das noch weiter steigern wird.

Was kann getan werden? Man wird kaum gegen die Interessen der Textilindustrie ankommen, möglichst viel zu optimal günsti-

gen Herstellungskosten zu produzieren. Jeder einzelne kann sich aber mehr Gedanken beim Kauf neuer Kleidung machen und sie insgesamt sorgsamer behandeln oder auch reparieren, statt sie gleich wegzuerwerfen und neue zu kaufen. Auch wäre das eine Gelegenheit, sich sogar dem Modediktat zu entziehen und sich nicht länger dem Zwang zu unterwerfen, stets das angesagteste Teil zu erstehen. Man könnte auch Kleider mit Freunden tauschen oder sie in Second-Hand-Läden kaufen. Es gibt bestimmt eine Menge Ideen, die man gemeinsam entwickeln kann. Je mehr Menschen sich des Zusammenhangs zwischen Textilindustrie, Flußsterben und Trinkwassermangel bewusst sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Konsumverhalten ändert. Wenn sich tatsächlich die Nachfrage der Verbraucher auf die Produktion auswirkt, dann wird

nach einiger Zeit vielleicht etwas weniger Kleidung hergestellt.

Diesem Artikel liegen folgende Quellen zugrunde:

<https://fashionunited.de/nachrichten/business/txtilindustrie-weit-entfernt-von-nachhaltigkeit/2017102723275>

<https://netzfrauen.org/2018/02/26/hazaribagh>

<https://www.greenpeace.de/themen/endlager-umwelt/gefahrlische-substanzen-der-textilindustrie>

<https://www.hrw.org/de/news/2012/10/08/bangladesch-gerbereien-schaden-arbeitern-und-vergiften-gemeinden>

<http://www.schattenblick.de/infopool/kind/natur/knvs0018.html>

KINDERBLICK / NATURKUNDE / VORSICHT

Schattenblick → *INFOPOOL* → *KINDERBLICK* → *NATURKUNDE*

- VORSICHT/018: Trinkwasser - Textile Zerstörung ... (SB)
- VORSICHT/017: Trinkwasser - geraubt und verkauft ... (SB)
- VORSICHT/016: Trinkwasser - unzugänglich, angeeignet und vermarktet ... (SB)
- VORSICHT/015: Trinkwasser - der flüssige Unterschied ... (SB)
- VORSICHT/014: Trinkwasser - Vorkommen und Verteilung ... (SB)
- VORSICHT/013: Atom und Strahlung - Leichtsinn der Vergangenheit ... (SB)
- VORSICHT/012: Atom - durch die Maschen schlüpfen ... (SB)
- VORSICHT/011: Kurze Sicht und lange Folgen ... (SB)
- VORSICHT/010: Dünnere Boden, schwere Lasten ... (SB)
- VORSICHT/009: Bezahlt mit vielen Leben ... (SB)
- VORSICHT/008: Die Erde kotzt und zittert ... (SB)
- VORSICHT/007: Fukushima wie Tschernobyl - Schlechte Aussichten ... (SB)
- VORSICHT/006: Fukushima wie Tschernobyl - Strahlen und Qualen ... (SB)
- VORSICHT/005: Fukushima wie Tschernobyl - Ein gefährliches Versprechen (SB)
- VORSICHT/004: Fukushima wie Tschernobyl - es brennt ... (SB)
- VORSICHT/003: Eine Öl-Katastrophe und die Folgen (SB)
- VORSICHT/002: Gefahren bei der Erdölförderung in der Tiefsee (SB)
- VORSICHT/001: Gefahren bei der Erdölförderung (SB)

- 1 POLITIK - WIRTSCHAFT: Bolivien - Schweben statt fahren mit der Seilbahn Teleférico (poonal)
- 4 POLITIK - REDAKTION: Uganda - Klimaschutz kolonial ...
- 6 POLITIK - KOMMENTAR: Landtagswahlen - Opportunismus bleibt Opportunismus ...
- 7 SCHACH-SPHINX: Mittelalterliche Beschwerde
- 8 EUROPOOL - BÜRGER:
Österreichisches Tierschutzvolksbegehren - Mercosur, Gen-Soja und Billigfleisch stoppen! (Pressenza)
- 9 KINDERBLICK - NATURKUNDE: Trinkwasser - Textile Zerstörung ...
- 10 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 3. September 2019

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 3. September 2019

+++ Vorhersage für den 03.09.2019 bis zum 04.09.2019 +++



© 2019 by Schattenblick

Windig, wolkig, Regenschauer, kühl und herbstlich allzumal, Jean-Luc auf der Hüpfbaldlauer trägt ab heute einen Schal.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.